

den fast überall in der Welt gefeierten römischen Ritus mit seiner lateinischen Kultsprache als bereits gegeben erblickte" (S. 175).

Von dieser ökumenischen Liturgie der Zukunft erwartet der Verfasser eine solche Einfachheit in ihrem Aufbau und Deutlichkeit in ihren Formen und Symbolen, daß sie von allen Völkern verstanden und mitvollzogen werden kann. Dabei könne sie nur eine *Rahmenliturgie* sein. Sie müsse eine wahrhafte *Volksliturgie* werden. Vor allem erachtet er es als schlechthin notwendig, daß die Volkssprache durchgängig, auch bei den Wandlungsworten, in der Gottesdienstfeier verwendet werde.

Keineswegs aber will Gamber einen Bruch mit der guten Tradition, dies bei aller Forderung nach einer den neu gegebenen Tatsachen entsprechenden Liturgie. Eine wortgetreue Übersetzung der (bisherigen) lateinischen Orationen scheint ihm unmöglich. Eine Überlegung, die uns allen ganz eindeutige Schwierigkeiten für die Zukunft macht. Bei aller von Gamber geforderten Rückbesinnung auf die *Urformen* christlichen Gottesdienstes, dürfe man keineswegs dem Fehler des Historizismus verfallen.

Im einzelnen legt nun der Verfasser dar, wie solche Liturgie in ihrem Vollzug zu gestalten wäre. Wir können in diesem engen Rahmen freilich nicht näher auf seine Konzeption eingehen.

Wann wird eine solche ökumenische Liturgie kommen? Wird sie konkret durchführbar sein? Wird die Hierarchie diesen Gedanken aufgreifen? Hier stünden noch eine Menge von Fragezeichen. Ist dieser Gedanke zu utopisch oder in der gegebenen Wirklichkeit noch durchzuführen? Man kann nicht bestreiten, daß die Dinge ernsthaft überlegt werden müßten.

Das Buch bietet in seinem letzten Teil eine Reihe von durchdachten Anregungen. Jedenfalls wird das, was der Autor zu seinem Thema ausgeführt hat, bei Vielen Interesse erregen.

Dr. P. Anselm Schwab OSB

Franz J. Heggen: GEMEINSAME BUSSFEIER UND PRIVATBEICHTE. Verlag Herder, Wien, 124 S., Ln., S 72.— (3054)

Für die meisten Leser unserer Breite noch ein schwieriges und diffiziles Thema. Aber das vorliegende Buch eröffnet doch sehr beachtenswerte Aspekte. Natürlich denkt der Verfasser, ein angesehener Pastoraltheologe Hollands, in keinerlei Weise daran, die notwendige Privatbeichte zu verdrängen. Man wird aber das Anliegen richtig werten müssen, das sich in dem Verlangen nach einer gemeinsamen Bußfeier der Gemeinde ausspricht. Hier kommt ein Gedanke zur Verwirklichung, den die alte Kirche gekannt und praktiziert hat, daß die Buße vor der Versammlung der Gemeinde auf sich genommen werden muß.

Ernst Tewes: BRIEFE AN DIE GEMEINDE AUS ST. LAURENTIUS, MÜCHEN. Verlag J. Pfeffer, München, 216 S., 4 Bilder, kart., DM 9.80 (3056)

Verfasser, Kriegsteilnehmer des 2. Weltkrieges und nach langer Gefangenschaft von dort zurückgekehrt, widmet sich mit aller Kraft seiner neuen und aufzubauenden Gemeinde. Diese hier vorgelegten Briefe an seine ihm anvertrauten Pfarrangehörigen legen in beredtes Zeugnis ab. Was aber hierbei als besonders wichtig erscheint, ist die Hinführung der Gemeinde zur Feier der heiligen Liturgie. Von da her gesehen ist diese ein ganz besonderes Aufbauelement. Doch wird vom Pfarrer die Liturgie nicht etwa bloß als Funktion der Pastoralliturgie, oder vielmehr als „Pastoral“ gesehen, sondern als bewußte Hinführung der Gläubigen zum rechten Mitvollzug der heiligen Liturgie seiner Gemeinde, damit in diesem gemeinsamen Vollzug der heiligen Mysterien eben eine heilige Gemeinde aufgebaut wird. Man kann die Dinge nicht so einfachhin kopieren. Jeder bewußte Seelsorger muß sich nach den Gegebenheiten seiner Gemeinde richten. Aber die hier in solchen Briefen vorgelegte Art kann als Vorbild pastoraler und gemeindebrieflicher Betreuung gelten.

Justus Dahinden: BAUEN FÜR DIE KIRCHE IN DER WELT. Im NZN Buchverlag, Zürich 1966. 148 S., 227 Abbildungen, Großformat. (3063)

Das Buch wird von einem Vorwort Kardinal Agagianian eingeleitet. Es geht ja in der Tat um die gemäße Angleichung der Baustrukturen an die Formen der nicht-europäischen Kulturen. Dieses Dinge sind lange Zeit leider allzusehr vernachlässigt worden. Allein die vielen, wenn auch gutgemeint erstellten Bauformen, waren doch in allem volksfremd und konnten fast niemals das heimische Empfinden anderer anderer Völker richtig ansprechen. Dieses Werk stellt nun einen sehr kon-